

Schulprojekte

Wegweiser Projekttag

Eine Unterschrift unter das Selbstverständnis von „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ zu setzen, geht schnell und bald ist auch die **Plakette an der Schulfassade**. Wir haben aber auch unterschrieben, dass wir (mindestens) einmal im Jahr **einen Projekttag durchführen** wollen, zu dem Thema Diskriminierungen, Antisemitismus und Rassismus. Nun stellt sich die Frage für die „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“-AG, wie sie einen schulweiten Projekttag organisieren soll. **Einige Tipps und Hinweise**, wie es gehen kann:

– **Setzt euch als SOR-SMC-AG am besten gemeinsam mit der Schülervertretung zusammen und legt das Thema eures Projekttags fest.**

– **Sammelt Vorschläge zu inhaltlich passenden Workshops und Arbeitsgruppen.**

– **Geht mit diesen Vorschlägen an die Schulleitung, um diese zu informieren und einen verbindlichen Termin für den Projekttag auszumachen.** Auch wenn scheinbar kein passender Termin im laufenden Schuljahr gefunden werden kann, gebt nicht auf und sucht weiter. Am Ende wird es in der Regel klappen.

– **Informiert euch, welche Referentinnen und Referenten zu euren Workshops passen würden.** Spätestens jetzt solltet ihr auch an die Landeskoordination von SOR-SMC in eurem Bundesland wenden. Hier könnt ihr wertvolle Tipps und Infos bekommen.

– **Kontaktiert eure Wunschkandidaten: Haben sie Zeit und Interesse? Benötigen sie ein Honorar? Manche Angebote der Kooperationspartner sind kostenlos, aber leider nicht alle.**

– **Beratet euch gemeinsam mit der Landeskoordination und der Schulleitung über die Abdeckung der Kosten.** Hier bietet sich eine Spendensammelaktion an. Zum Beispiel über den Verkauf von Kuchen und Brötchen in den Pausen oder auch ganz andere Aktivitäten.

– **Nun sind die Formalitäten geklärt, und es kann unter Schülerinnen und Schülern und dem Lehrerkollegium publik gemacht werden.** Das geht zum Beispiel über Plakate, Flyer, eure Schulzeitung, das Schulradio oder auch über einen Brief an alle Klassen.

– **Legt die maximale Teilnehmerzahl für jeden Workshop fest, um eine Überfüllung eines Kurses zu vermeiden.**

– **Nun werden die Workshops bekannt gegeben und die Schüler erhalten ein Schreiben, auf dem sie ihren favorisierten Kurs angeben. Um Alternativen zu bieten, sollten mehrere Wünsche abgegeben werden.**

– **Nun geht es zur Planung des Projekttags. Auf einem Treffen der Aktivengruppe wird nun über viele Punkte entschieden: Wann geht es los? Wo treffen sich die Teilnehmerinnen? Wer begrüßt und betreut die schulfremden Gäste? Wo finden die Workshops statt? Sind die Räume ausgeschildert und mit benötigtem Material und der Technik (Fernseher, Beamer, Video, CD-Player etc.) ausgestattet?**

– **Und wie sieht es mit der Verpflichtung während des Projekttags aus?**

– **Wie und durch wen (Schulsprecher, Schulleitung, Paten oder ein besonderer Gast) wird der Projekttag eröffnet, und wie soll er wieder ausklingen? Benötigt ihr dazu eine Musikanlage, Beamer, Mikrofone?**

– **Den größten Teil der Arbeit habt ihr jetzt geschafft. Am Projekttag solltet ihr für die TeilnehmerInnen ständig zu erreichen sein – damit ihr bei möglichen Problemen und Fragen behilflich sein könnt.**

– **Nun bleibt nur noch zu hoffen, dass die Schülerinnen und Schüler von den Angeboten viel lernen und mit Begeisterung den Tag genießen. Wenn alles getan ist, könnt ihr mit Stolz auf euren selbst organisierten Projekttag zurückblicken. SG**



ILLUSTRATION: PETER O. ZIERLEIN

Verpetzen, vernetzen, cool bleiben

Immer öfter versuchen Neonazis, an Schulen Fuß zu fassen. Jammern gilt nicht, man kann mit braunen Typen fertig werden

Neonazis sitzen in Sachsen, Mecklenburg Vorpommern und Berlin in Parlamenten und Stadträten. Und auch vor Schulen machen sie nicht halt: Sie verteilen professionelles Werbematerial, die so genannten Schulhof-CDs mit rechtsradikalem Liedgut oder Zeitungen. Die NPD-Schülerzeitung **Perplex** zum Beispiel wirkt jung und frech – auf den ersten Blick. Dort wird die Bildungsmisere beklagt und gegen die „linke Spießerei“ zu Felde gezogen.

Häufig sind die Schulen über- rascht und hilflos, wenn leibhaftige Ne-

onazis vor ihren Toren stehen und die netten Onkels spielen. Lehrer und Lehrerinnen wissen zunächst nicht, wie sie reagieren sollen. Der Wille, etwas dagegen zu unternehmen, ist da. Nur was?

Sollten Neonazis versuchen, an eurer Schule Propagandamaterial zu verteilen, empfiehlt sich etwas ganz Schlichtes: Petzen. Die Schulleitung kann und soll von ihrem Hausrecht Gebrauch machen. Die Neonazis müssen vom Schulgelände verschwinden. Falls sie sich weigern, sollte der Schulleiter Anzeige erstatten.

Häufig kündigen Neonazis ihre Aktionen vorher an. Sie tun das, um Öffentlichkeit für sich herzustellen und die Schulen zu verunsichern. In diesem Fall sollte man erst mal Informationen einholen. Ist das ernst zu nehmen? Wenn ja, sollte man sich schleunigst vernetzen. Die Schulen in der Region müssen sich gegenseitig informieren, sich abstimmen – und gemeinsam handeln! Wenn die Neonazis mit Protest-

und Gegenreaktionen rechnen müssen, wird sie das verunsichern. Die Erfolgchancen ihrer Propagandaoffensive sinken.

Bewährt hat sich in vielen Schulen das Aufstellen sogenannter Brauner Tonnen. Schülerinnen und Schüler könne das Propagandamaterial der Neonazis symbolisch und öffentlich entsorgen – vor den Augen der Rechten.

Natürlich kann es trotzdem vorkommen, dass bei manchen Jugendlichen jetzt das Interesse geweckt worden ist. Sie begrüßen die Nazi-Aktionen oder geben sogar die Inhalte wieder. Wenn es dazu kommt, darf man das nicht ignorieren. Jetzt ist inhaltliche Auseinandersetzung angesagt. Die Leute müssen mit ihren Inhalten konfrontiert werden – und den Auswirkungen, die sich daraus ergeben. Hierzu bieten verschiedene Organisationen Fortbildungen an, Argumentationstrainings für LehrerInnen und SchülerInnen. Das kann Sicherheit geben. Denn in 1:1-Si-

tuationen mit Neonazis kann man sich leicht unsicher und überfordert fühlen. Das ist normal – denn die Neonazis emotionalisieren ganz bewusst die Diskussion.

An der Art und Weise wie SchülerInnen diskutieren, lässt sich leicht erkennen, wie gefestigt ihr Weltbild ist. Man erkennt schnell, ob sie bereits organisiert sind oder in eindeutig rechten Kreisen verkehren. Das ist der schwierigste Fall. Solche Schüler haben Rückhalt bei KameradInnen und treten selbstsicher auf. Es ist sinnvoll, über diese Person weitere Informationen einzuholen, um zu klären, ob durch sie Gefahr für MitschülerInnen droht. Wichtig ist es, in dieser Phase sachlich zu bleiben.

Die Schule kann niemanden aufgrund seiner Gesinnung von Bildung ausschließen. Was sie kann ist, sich darum bemühen, dass ein nicht diskrimi-

Die Schulen in der Region müssen sich gegenseitig informieren, sich abstimmen – und dann gemeinsam handeln!

nierendes Klima an der Schule herrscht. Die Hausordnung kann das Tragen von Nazikleidung verbieten. Auch die Prinzipien von „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ helfen: Mit diesen verpflichten sich das Personal der Schule, die LehrerInnen sowie die SchülerInnen zu einem gewaltfreien, offenem und demokratischen Miteinander.

Es geht also nicht darum, sich an einer einzelnen Person abzuarbeiten. Den Neonazis muss etwas Erlebbares und Starkes entgegengesetzt werden. Diese Personen sollen spüren, dass sie gegen Normen verstoßen, die allgemein akzeptiert sind. Sie müssen merken, dass sie eine Weltanschauung vertreten, die mit der Demokratie nicht vereinbar ist – und uncool.

Aber man muss aufpassen. Diese Leute sind geschult. Sie wissen ganz genau, was sie dürfen und was sie lieber sein lassen sollten. Sie spielen mit dem Etikett Neonazis und machen sich damit interessant. SchülerInnen nehmen so Kontakt zu der betreffenden Person auf – und entdecken den netten Nazi von nebenan. Es kann dann sogar der Eindruck entstehen, dass Nazis, ganz anders als behauptet, gar nicht so schlimm sind. Deshalb gilt: Der Mensch mag ein netter Typ sein – die Ideologie, die er vertritt, ist es nicht!

Für die LehrerInnen ist es wichtig Durchsetzungsvermögen zu demonstrieren. Die MitschülerInnen sollten sich genau überlegen, ob und wie sie mit der Person in Kontakt treten. Neonazis wollen in jüngster Zeit vermehrt Bürgernähe demonstrieren, die NPD gibt sich als demokratische Partei aus. Doch das sind weder sie noch Neonazis überhaupt – und genau das sollte zur Grundlage im Umgang mit diesen Leuten gemacht werden. Denn rechtsextreme Tendenzen haben in einer Gesellschaft mit demokratischem Anspruch keinen Platz. **TM**

Fußball und Rassismus

Das Thema Fußball und Rassismus bestimmt seit langem die Schlagzeilen. SOR-SMC-Schulen wissen um die Brisanz in den Stadien. Mehr als 50 Fußballvereine, Profi- und Amateurspieler haben daher Patenschaften für Schulen übernommen, darunter acht Erstligaklubs: Hertha BSC, Borussia Dortmund, VfL Wolfsburg, 1. FC Energie Cottbus, Werder Bremen, Hannover 96, der Hamburger SV und Arminia Bielefeld.

Roman Weidenfeller ist Pate einer SOR-Schule

Die Bundesliga-Stars Roman Weidenfeller (27) und Florian Krüger (25) betreten das Dortmunder Berufsförderungs-Werk. **Sie treffen sich mit dem Rektor und mit Schülern.** Der Grund: Weidenfeller hat mit seinem Kollegen eine Patenschaft gegen Rassismus übernommen. Die Spieler unterstützen das Projekt: „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“. Im August war Dortmunds Nummer

eins vom DFB-Sportgericht noch wegen „herabwürdigender und verunglimpfender Äußerungen“ gegen Schalke Stürmer Gerald Asamoah (28) zu **10.000 Euro Geldstrafe verdonnert** worden. Der Schalke hatte nach dem Derby angeklagt: Weidenfeller habe „schwarzes Schwein“ zu ihm gesagt. Daraufhin ermittelte der Kontrollausschuss des DFB wegen des Verdachts der rassistischen Beschimpfung. Er wurde davon frei

gesprochen. **Kämpft Weidenfeller jetzt gegen Rassismus, um sein Image aufzupolieren?** Weidenfeller: „Quatsch. Ich engagiere mich schon seit Jahren gegen Rassismus – das ist eine **Herzensangelegenheit von mir.**“ Tatsächlich hatte Weidenfeller bereits im Mai für das Schulprojekt zugesagt. Wochen vor dem Derby-Skandal.

Bild vom 6. September 2007